

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigst berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Lehrer
Franz Veršin, Laibach, Maria-
Theresia-Straße 4.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peerz, k. k. Professor.

Vereinsmitglieder erhalten das
Blatt umsonst. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer **Franz Veršin**, Laibach,
Maria-Theresia-Straße 4.

Erscheint monatlich. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingesandte Werke werden nicht zurückgestellt.

Und in der Früh und frischem Tau der Jugend
ist giftiger Unhauch am gefährlichsten. Shakespear.

Eine brennende Frage.

Von Hildegard Nieger, Lehrerin in Trisail-Wode, Steiermark.

Wer in den letzten Jahren Einblick genommen hat in die Bestrebungen der Volksschule und ihrer Lehrer, ist auf Um- und Ausgestaltungen der verschiedensten Art gestoßen. Alle Umwälzungen jedoch dienen demselben hohen Ziele, der Verbesserung unseres Erziehungs- und Unterrichtsverfahrens. Die jüngste Zeit beschäftigt sich mit einem Gegenstande, dem der Pädagoge bislang ängstlich auswich, mit der sexuellen Frage. Diese Frage ist die brennende Frage unserer Zeit geworden. Ärzte beschäftigen sich mit ihr und Pädagogen, die mannigfaltigsten Ansichten und Meinungen werden laut. Wer vermöchte zu entscheiden, wer recht habe und wer unrecht? Eines jedoch wissen wir alle nur zu wohl: die Frage muß gelöst werden, wir dürfen ihr nicht mehr ängstlich ausweichen, uns in Schweigen hüllen und die Klärung des Gegenstandes dem Zufalle überlassen.

Ein schwieriges Unterfangen ist es, wenn ich als Weib einem Thema näher an den Leib rücken will, das man gemeinhin für verfänglich erklärt. Dem Reinen sei alles rein, heißt ein oft zitierter Spruch, und ich meine, gerade in Rücksicht auf die sexuelle Frage müßten wir Gebildeten trachten, ohne Ausnahme zu den Reinen zu zählen. Wissen hebt und stärkt immer, auch in diesem Falle, Unwissenheit kann ins Verderben führen.

Wer mehrere Jahre an der Volksschule tätig ist, macht die verschiedensten Erfahrungen, stößt auf die Licht- und Schattenseiten seines Berufes, sofern er seinen Beruf ausübt aus Herzensdrang und Schaffensdrang, nicht aber aus Lebenszwang. Wir Lehrerinnen machen da keine Ausnahme. Wir müssen auch „unseren Mann stellen“ im Dienste der Schule, wir müssen dieselben Erfahrungen machen wie der Mann, der Lehrer. Welch buntes Gemengfel ergeben unsere Erfahrungen! Wie schön sind die Lichtseiten unseres Berufes, das gläubige und vertrauensvolle Lauschen der Kinder, der liebevolle Blick ihrer unschuldigen Augen, wie bitter ist der Kampf gegen die Schattenseiten des Berufes, der Kampf gegen Bosheit und Undank, gegen Unaufrichtigkeit und Unehrllichkeit! Noch viel schlimmer jedoch ist's, muß der Lehrer den Glauben an die sittliche Reinheit seiner Schützlinge verlieren.

Daß Kinder, welche in einem Fabriksorte aufgewachsen sind, in sexueller Hinsicht früh aufgeklärt werden, ist eine Tatsache, mit der wir alle rechnen müssen, ist eine Tatsache, die begründet ist durch die schlechten Wohnungsverhältnisse in solchen Orten, durch den — Gott sei es geklagt — immer mehr steigenden Verbrauch an alkoholischen Getränken, durch die

mangelhafte Beschäftigung und Bewegung in freier Luft, welche innig zusammenhängt mit hunderterlei anderen Mißständen. Daß unsere Schulkinder zum größten Teile wissend sind rücksichtlich jener Vorkommnisse, welche gute Eltern, Menschen, die sich ihrer heiligsten Pflichten bewußt sind, ängstlich geheim halten, begreifen wir Lehrer und zweifeln trotz dieses Wissens nicht an der Reinheit unserer Schüler, an ihrer Sittlichkeit, an ihrer Rindlichkeit; unsere Zweifel beginnen dort, wo Taten reden, seien diese dann wirkliche unsittliche Handlungen, seien es gesprochene oder geschriebene Worte, Zeichnungen. Wer solcher Taten fähig ist, der ist nimmer ein Kind, ein Genosse, mit dem andere ungestraft umgehen dürften.

An dieser Stelle muß ich es bemerken, daß ich schon ein Duzend Jährlein am Schulkarren ziehe, jedoch noch nie Gelegenheit gehabt habe, an meinen Zöglingen — Mädchen — zweifeln zu müssen, obgleich ich es genau weiß, daß unter meinen Schülerinnen nur wenige, blutwenige sind, die noch an das Storchmärchen glauben, rekrutiert sich doch mein Schülerkreis zu 90 % aus Knappenkindern und Arbeiterkindern eines der größten Industrieorte Untersteiermarks.

Volksschullehrer! Dieses Wort sagt uns, daß wir Lehrer des Volkes sein sollen, Erzieher des Volkes, Erzieher der künftigen Staatsbürger. Welch idealer Beruf doch! Überall sollen wir eingreifen, helfen, raten, nicht nur innerhalb der Schulmauern, im Rahmen der Schulstunden. Man hat nun die Frage aufgeworfen, ob wir Lehrer nicht auch berufen wären, die Kinder in sexueller Hinsicht zu belehren, um sie so vor Verirrungen zu schützen. Man meint, der Lehrer könnte im Naturgeschichtsunterrichte, da er von Pflanzen und Tieren spricht, Anhaltspunkte gewinnen, um die Kinder über das Werden des Menschen aufzuklären. In den Mittelschulen und Hochschulen tragen Ärzte vor, was der Mensch doch unbedingt einmal erfahren muß, und die fachliche Besprechung dieses sonst so heiklen Themas hat gewiß nur guten Erfolg bei sittlich unverdorbenen, hochdenkenden Menschen. Wie soll sich die Volksschule in dieser Beziehung verhalten? Sollen wir Lehrerinnen und Lehrer unseren Schülerinnen und Schülern gegenüber auch Aufklärung geben? Sollen wir dies vor der ganzen Klasse tun, unter vier Augen?

Denken wir uns einen Fall aus! Eine Lehrerin, getragen von der hohen Bedeutung ihrer Berufsarbeit, stieße auf einen konkreten Fall, der ihr Anlaß böte zum Nachdenken, ob sie den Kindern nicht lieber selbst das Geheimnis enthüllen solle, als daß sie es zuließe, die Schüler würden von einem wissenden Genossen aufgeklärt. Und die Lehrerin meint nun, sie werde den richtigen Ton treffen, die Kinder in edler Weise belehren über das, was doch heilig ist, von Unreinen aber in den Kot getreten wird. Erfüllt von der hehrsten Absicht, belehrt die Lehrerin ihre Schülerinnen. Die Kinder sind entsetzt, waren sie schon eingeweiht, sind verblüfft, waren sie bislang unwissend. Auf dem Heimwege tauschen sie ihre Meinungen aus, lachen sich gegenseitig zu, belehren einander eingehend. Daß sie es den Eltern mitteilen würden, was die Lehrerin gesagt hat, ist bei den wissenden Kindern kaum anzunehmen, die unwissend gewesenem jedoch, die würden in ihrer Unschuld fragen und sagen. Und die Eltern? Das Maß ihrer Entrüstung über eine solche Lehrerin male sich jeder selbst aus.

Möglich ist es, daß je ein Zeitalter kommt, da die Menschen auf so hoher sittlicher Stufe leben werden, daß sie alle Reine sein und ihnen alles rein sein wird, wir aber, wir werden dieses Zeitalter nicht erleben; darum müssen wir uns den gegebenen Verhältnissen anpassen. Die Lehrer jener glücklichen Epoche, da alle Menschen trotz ihres Wissens, nein, gerade wegen ihres Wissens, rein sein werden, die werden mit den Schülern auch dieses heikle Thema besprechen dürfen, weil sie nicht Gefahr laufen werden, in den Ruf unsittlichen Tuns zu kommen.

Der Volksschullehrer von heute ist ein bedauernswerter Mann, denn ihm sind die Hände gebunden, er kann nur wenig tun, um schon den Kindern eine hohe sittliche Auffassung beizubringen. Stößt er auf einen Schüler, der ihm Anlaß gibt zum Einschreiten, kann er den

Burschen höchstens unter vier Augen ins Gebet nehmen, was jedoch auch üble Folgen haben kann, so das Kind böshaft ist. Der Schlußeffekt kann der sein, daß der Schüler den Lehrer der Verführung beschuldigt, denn manche Eltern glauben ja nur gar zu gerne alles Schlechte vom Lehrer und auch von der Lehrerin. Der Lehrer wird also wohl daran tun, seine Haut zu decken, indem er seinem Vorgesetzten Meldung macht, des weiteren die Eltern des straffälligen Kindes verständigt. Freilich ist auch dieser Ausweg oft nur von problematischem Erfolge begleitet, doch ist er der einzig mögliche. Darum wohl jenem Lehrer, den sein Beruf nie in solche Zwangslage brachte!

Sollte der Volksschullehrer also in der Tat gar nichts tun können, um die Sittlichkeit des Volkes, seiner Schüler zu heben? Dann verdiente er es nicht, Lehrer des Volkes genannt zu werden.

Jedes Übel müßte im Keime erstickt, mit der Wurzel ausgerodet werden. Sind unsere Schüler nicht so, wie sie sein sollten, so ist sicherlich ihre Erziehung daran schuld, ihre Umgebung im vorschulpflichtigen Alter. Eine bedauernswerte Tatsache ist es, daß manche Neigungen gewissermaßen unausrottbar sind, weil sie in erblicher Belastung fußen. Dem geborenen Kleptomanen gegenüber ist man hilflos, dem Pyromanen kann man das Handwerk nicht legen, dem Kinde gegenüber, das einen angeborenen Hang zu sexuellen Verirrungen hat, ist der Lehrer wehrlos; aber zum Glück sind solche Fälle doch selten, und solche Schüler gehören in Besserungsanstalten. Nicht zu unterschätzen sind die schlimmen Folgen, welche das Beispiel der Eltern nach sich zieht, die da meinen, das Kind verstehe es ja nicht, und daher in der unflätigsten Weise vor den Ohren des Kindes reden, fluchen, daß es nur so eine Art hat. Wie können die Kinder solcher Eltern rein bleiben? In Industrieorten sind die Wohnungen der Arbeiter so beschränkt, daß es ganz unmöglich ist, vor den Kindern etwas zu verbergen. Nicht genug daran, daß die Wohnung für die eigene Familie zu klein ist, nein, man muß noch Bettburschen und Bettgeherinnen aufnehmen. Was dieser Unfug noch nicht verbrochen, das tut der Teufel Alkohol, der alle Menschen, Gebildete und Ungebildete, zu Tieren macht, denen nicht einmal die Seele des eigenen Kindes heilig ist.

Welch reiches Feld der Tätigkeit für den Lehrer! Er kann die Eltern nicht herabsetzen in den Augen des Kindes, er braucht es auch gar nicht zu tun, der unmäßige Vater besorgt es schon selbst, aber er kann die Kinder warnen vor dem Alkoholgenuß, kann ihnen einen Abscheu davor einjagen, der nachhaltig wirkt, am nachhaltigsten, wenn der Lehrer selbst ein leuchtendes Beispiel gibt.

Ich will ja nicht behaupten, daß man ein unsittlicher Mensch wäre und schon maustot umfallen müßte, wenn man einen Schluck Wein oder Bier trinkt, aber Trinken und Trinken ist ein zweifaches Tun; das erstere kann den Schwachen stärken, das andere muß den Starken umbringen. Nicht nur den Kindern soll der Lehrer dies sagen, auch den Erwachsenen, wozu Elternabende so schöne Gelegenheit bieten. Es gibt ja auch in der sogenannten besseren Klasse noch Eltern, die da meinen, dem Kinde geschähe ein Leides, dürfte es nicht auch Wein und Bier trinken, es gibt in dieser sogenannten besseren Klasse noch Eltern, die sich mit Kind und Regel in einen Schlafraum zusammenpferchen, damit sie ja einen «Salon» haben.

Diese irrigen Meinungen in allen Volksschichten zu beheben, ist Aufgabe der Lehrer und der Ärzte. Man muß nur die ungeheure Anzahl von Lasten und Verbrechen bedenken, die im Rauschzustande vorkommen, um den Ruf zu begreifen: Fort mit dem Alkohol, dem größten Feinde der Menschheit!

Zauberkräfte mutet man dem Alkohole zu, und diese Zauberkräfte sollen schon die Kinder kennen lernen zu ihrem Verderben.

Die wilden Stämme Afrikas und Australiens lebten ihr einfaches, friedliches Leben, nährten sich von uns unsäßerer Speise und waren stark und gesund; sie sterben aus, schwächer

und schwächer werden sie, seit sie das Feuerwasser kennen. Und unseren Völkern wird es nicht anders ergehen, wenn nicht Einhalt geboten wird. Von Jahr zu Jahr haben wir schwächeres Schülermaterial, von Jahr zu Jahr klagen wir mehr über die Zuchtlosigkeit der Jugend.

Lehrer, setze dagegen deine ganze Kraft ein, fordere die Behörden auf zur Mithilfe!

Sa, der einzelne Mensch ist und bleibt der Rufer in der Wüste, er schafft sich nur ein Heer von Feinden, wo er das Beste im Sinne hat. Die Behörden sollen mithelfen an der sittlichen Hebung des Volkes, aber nicht erst dann, wenn das Böse schon wuchert. «Was nützt es, die Tür zuzumachen, wenn die Kuh schon draußen ist?» sagt der Bauer. Der Priester soll von der Kanzel herab den Eltern erklären, womit sie ihren Kindern schlechtes Beispiel geben, die Behörden sollen alle Schundliteratur verbieten, schamlose Bilder der Vernichtung preisgeben. In Industriorten sollen die maßgebenden Faktoren dafür Sorge tragen, daß dem Unwesen des Aufnehmens von Bettgehern ein Ende gemacht werde. Den Gemeindeoberen möchte ich gerne folgende Verbesserungen auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens nahelegen: Schulkinder und Kinder im vorschulpflichtigen Alter sollen nie ein Gasthaus betreten dürfen, Totenmähler und Totenwachen sollen streng verboten, die Zahl der Gassenhänken vermindert werden.

Das sind freilich Utopien, aber deren Verwirklichung zeitigte ein sittlich hochstehendes Geschlecht.

Es gibt aber auch Möglichkeiten, die jeder Lehrer und jede Lehrerin erfüllen kann. Da ist vor allem die Notwendigkeit, die Schüler scharf zu beobachten, und zwar in und außer der Schule. Im Schulzimmer selbst wird es wohl nur ein ganz verworfener Schüler wagen, unsittliche Gedanken zu äußern, anders ist es z. B. auf dem Anstandsorte. Da soll man die Schüler scharf im Auge halten, denn Gelegenheit macht Diebe. Es wäre unnatürlich, wollten wir es den Kindern verbieten, in der Schule ihren leiblichen Bedürfnissen nachzugehen, auch kann man es vom Lehrer nicht verlangen, daß er immer Wache stehe; es ist jedoch sehr leicht, scharfe Kontrolle zu üben, wenn man nur will. Wenn man die Kinder auf diesem verschwiegenen Orte immerfort unbeaufsichtigt läßt, läßt man schwere Schuld auf sich, eine Schuld, die uns in unseren eigenen Augen herabsetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Prüfen.

Was ist denn eine Prüfung und was soll sie sein? Gegenwärtig ist eine Prüfung in der Regel eine mehr oder minder ausgiebige Folge von Fragen des Prüfenden an den Prüfling. Und soll's etwa anders sein? Gewiß nicht! Aber die Frage, die aus acht oder zehn Wörtern besteht, der dann eine ganze Abhandlung des Prüflings folgt, während der Prüfende entweder zuhört oder von Zeit zu Zeit zürnend dreinsfährt, sie ist ein Unding. Sie setzt viel, viel Zeit voraus, die der hohe Prüfungsrat gewöhnlich nicht besitzt, ja nicht besitzen kann. Sie setzt eine Beherrschung des Stoffes vom Prüfling voraus, die unter normalen Verhältnissen einfach unmöglich ist, sie fordert von ihm jene gewissenlose Kaltblütigkeit, die sich den Prüfungskommissär als einen Mann denkt, der nicht alles wissen kann, und die ihn vielleicht durch Einzelheiten, die man weiß oder erfindet, verblüfft oder betäubt. So kam die Behörde auf das Prüfungsgespräch (Kolloquium), das an die Stelle des Frage- und Antwortspiels treten sollte. Ob es dadurch besser wurde? Gott weiß. Ich bin der Meinung — und diese Meinung wird von vielen, Prüfenden und Prüflingen, geteilt — daß das alte Glend nur einen neuen Namen bekam. Sonst nur am Anfange einer Frage und dann nach Bedarf, um auf die gewünschte Fährte zu helfen, jetzt eine wahre Sucht zu fragen, selbst dort, wo es keinen Sinn hat, ja wo es nur schadet. Ein solches Prüfungsgespräch setzt noch mehr Zeit voraus als der frühere Vorgang, da jede Frage eine wenn auch noch so kurze Zeit zur Überlegung fordert. Wer diese Zeit zur Überlegung nicht gewährt, ist ein Barbar. Ein so gehäuftes Fragespiel bringt endlose Verwirrung im Kopfe des Prüflings hervor. Mit jeder Frage sucht der Prüfende seinem armen Opfer seinen eigenen Gedankengang aufzunötigen, ihm, der mit dem eigenen Gehirn kaum fertig wird, geschweige denn mit dem fremden, zumal dieses Bohren nicht immer ganz geschickt erfolgt. Daraus ist es auch zu erklären, daß manchmal selbst ganz geschulte Köpfe

über das Einfachste stolpern. Sobald also die ganze Änderung darin besteht, daß an Stelle der notwendigen Fragen die möglichen Fragen treten, dann wird der einfache Prüfungszustand durch den verschärften ersetzt, Satan durch Beelzebub ausgetrieben. Und ich glaube, daß dieser Zustand ganz gewiß nicht in der Absicht derer lag, die an den entsprechenden Änderungen mitgeholfen haben.

Offen gesagt, stelle ich mir ein Gespräch ganz anders vor, besonders ein Prüfungsgespräch. Der Nachteil der bisherigen Fragenprüfung lag auf der Hand. Die Frage, auf die die Antwort ausbleibt, erzeugt den peinlichen Zustand der Beschämung, besonders, wenn dies vor Zeugen geschieht. Es kommt nur zu häufig vor, daß die Beantwortung der ersten Frage für den Ausfall der ganzen Prüfung entscheidend ist, was um so häufiger vorkommt, je empfindlicher der Gefragte ist. Die Beschämung erzeugt unausbleiblich die Verwirrung, die Unfähigkeit, klar und sicher zu denken; und der letzte Sprößling dieses edlen Geschlechtes ist der schlechte Prüfungserfolg, der aber nicht so sehr dem Prüfling, als vielmehr dem Prüfer und der Prüfungsart zugeschoben werden muß.

All diese Übelstände könnten vermieden werden, wenn man sich klar wäre, wie ein Gespräch im Alltagsleben aussieht. Da ist nicht der eine beständig der Verlangende und der andere der Gebende, sondern beide Teile wechseln, sich beständig ergänzend, ab. Ein wissenschaftliches Prüfungsgespräch stellt freilich große Anforderungen an den Prüfenden, man möge sie indes auch nicht überschätzen. Wodurch soll aber dabei die Frage ersetzt werden? Zunächst ist gar keine Rede davon, die Frage vollständig zu verbannen, was ja auch unmöglich ist. Aber der Großteil der Fragen, die dazu dienen, dem Prüfling auf die Spur zu helfen, die ihn aber gemeinhin nur noch mehr auf Irrwege bringen, könnte durch einfache Mitteilungen ersetzt werden. Mitgeteilt wird, was der Prüfling vergessen oder übersehen oder unrichtig aufgefaßt hat, was aber zur Fortführung des Gespräches notwendig einer Ergänzung oder Richtiggstellung bedarf. Da dies die Form des Gespräches hat, wirkt es nicht verletzend für den Prüfling und die peinliche Pause, die der Frage folgt, die unwillkürlich zur Hast treibt, verschwindet von selbst vom Plane. Wie soll aber dann das Prüfungsergebnis stufenmäßig festgelegt werden? Ein Gespräch ist nur dann möglich, wenn beide Teile die nötige Stoffkenntnis besitzen. Ob nun der Prüfling diese besitzt, stellt sich im Verlaufe dieser wissenschaftlichen Unterredung bald heraus und der Prüfer kann, wie es auch die Vorschrift fordert, das Gespräch nach Bedarf einschränken oder erweitern, das Urteil aber wird viel gründlicher und dadurch gerechter sein, als dies bei einseitigem Fragepiel möglich ist.

Die Form der Prüfung wird von dem Prüfling gewöhnlich mit Recht als starr, unänderlich betrachtet, der er wenigstens ganz machtlos gegenübersteht; um so mehr bemüht er sich, eine scharfe Umgrenzung des Stoffes zu erfahren. Glücklicherweise wird ihm diese durch gesetzliche Vorschriften klar und unzweideutig gewährleistet. Ist nun bei unserer Fachprüfung für Bürgerschulen dies der Fall? Es besteht wohl eine gewisse gesetzliche Richtschnur, die Prüfungsvorschrift, deren Handhabung aber meistens einzig und allein in den Händen des Prüfers liegt. Er hat nicht nur über die Form der Prüfung, sondern auch über das Ausmaß des Prüfungsstoffes das letzte entscheidende Wort zu sprechen. Man wird mir antworten, dies sei immer und überall, d. h. bei allen Prüfungen, der Fall. Es trifft aber nicht zu. Bei den Reifeprüfungen wacht eine ganze Kommission über die Beobachtung der gesetzlichen Prüfungsvorschriften, deren Aufmerksamkeit sich immer zur selben Zeit nur einer einzigen Frage zuwendet. Bei den Prüfungen an der Hochschule aber ist der Stoff durch den Vortrag, auf den sich die Prüfung gründet, umgrenzt. Ich will damit keineswegs einer «Verschärfung» der Prüfung das Wort reden, noch soll damit eine Spitze gegen den Einzelprüfer gerichtet sein. Im Gegenteil, die Einzelprüfung wird, die entsprechenden Bedingungen auf beiden Seiten vorausgesetzt, immer der aufregenden Zeugenprüfung vorzuziehen sein. Aber für den Prüfenden, der den Prüfling häufig bei der Prüfung zum erstenmal sieht, soll nicht das kleinste Pfortchen zur Willkür offen bleiben. Bemerkt sei dazu, daß ich das Wort Willkür nicht im schlimmen, sondern nur im ursprünglichen Sinne angewendet habe. Diese Willkür aber herrscht gegenwärtig tatsächlich, z. B. betreffs der Kartenskizzen: Der eine läßt überhaupt nicht zeichnen, der andere begnügt sich mit dem Vaterlande, der dritte läßt die Länder Europas, der vierte außer den genannten Partien auch die Weltteile zeichnen. Bald wird das Schrifttum, bald die Sprachlehre in den Vordergrund gerückt, einer griff sogar auf das Mittelhochdeutsche (Mit Recht! D. Sch.) zurück. Eine Prüfungskommission sah sich bemüht, schon in der Prüfungsanzeige auf die Effektenrechnungen, als besonders wichtig, hinzuweisen. Mathematische Ableitung physikalischer Lehresätze ist dem einen, Erklärung von Apparaten dem andern die Hauptsache.

Durch Hunderte anderer Beispiele ließe sich diese Prüfungsanarchie noch beleuchten, ohne ein einzigesmal zu übertreiben. Der Prüfling, der dieser Anarchie machtlos gegenübersteht, weiß sich nicht anders zu helfen, als daß er bei den einzelnen Mitgliedern des Prüfungsrates spricht und untertänigst nachfragt, ob . . . , was . . . , wie . . . usw. Erleichtert geht er nach

Hause in sein Stübchen und arbeitet im Schweiße seines Angesichtes. Gut gefattelt kommt er zur schweren Stunde angerückt, aber — aber — drei Jahre sind seit seinem Besuche verstrichen und die Menschen ändern sich; was dem Herrn Prüfer vor drei Jahren wichtig war, ist's ihm heute nicht mehr und umgekehrt; oder die Kommission ist jetzt anders zusammengesetzt — neue Herren mit neuen Steckenpferden; der Arme, der im Traume schon die Auszeichnung sah, muß froh sein, wenn er zurücktreten darf. Da die Sachen so stehen, ist es kein Wunder, wieviel man an hoher und höchster Stelle von unserer Fachprüfung hält.

Ich will mit solchen Meinungen nicht langweilen, sondern nur zusammenfassen, was alle als bezeichnend für unsere Fachprüfung halten: die Betonung des Wortwissens, wie es seine einseitige Stütze im Gedächtnisse findet. Wieso man zu dieser Meinung kam? Wohl auf dem Wege von Analogieschlüssen. Da und dort und öfter, als man gemeinhin glauben möchte, wurden Fragen gestellt, die nichts anderes als ein kleinliches, gedächtnismäßiges Einzelwissen verlangten: Cäsars Gallische Kriege, der Dreißigjährige Krieg von 1630 bis 1635, der Spanische Erbfolgekrieg, die Systematik der Farne, die Systematik der Schnabelkerse, die Kreidezeit usw., lauter Fragen, die tatsächlich gestellt wurden. Dazu kommt noch, daß man unseren Kolleginnen bei der Fachprüfung manches in Gnaden nachsieht, daß die Prüfung aber trotzdem als vollständig gilt. Eines aber hat unserer Fachprüfung unendlich geschadet. Sie reicht tatsächlich in manchem, z. B. was den Prüfungsstoff aus Mathematik betrifft, nicht an das hinan, was man vom Obermittelschüler verlangt (Oho! D. Sch.). Man ist so freundlich, uns nebst anderen Dingen besonders die analytische Geometrie zu schenken. Ein solches Danaergeschenk müssen wir ganz entschieden zurückweisen; es mit Dank anzunehmen, hieße anerkennen, daß wir tatsächlich einem absolvierten Mittelschüler nicht ebenbürtig sind. Wir müssen im Gegenteil verlangen, daß in unsere Prüfungsvorschrift der Satz eingefügt werde: Als Mindestmaß des Prüfungsstoffes hat der Stoff der Obermittelschule zu gelten (Das ist wohl überall schon durchgeführt! D. Sch.).

Was wäre die notwendige wohlthätige Folge davon? Man müßte uns logischerweise gegen eine Nachtragsprüfung aus den Sprachen den Besuch der Hochschulen gestatten. Ob dies ein Vorteil wäre oder nicht, überlasse ich den Amtsbrüdern zur Entscheidung. Freilich wäre die Heilung des Grundübels nur durch eine zeitgemäße Umgestaltung der Lehrerbildungsanstalt zu erzielen, dazu ist aber eine Änderung des Reichsvolksschulgesetzes notwendig; zur oben angedeuteten Maßregel bedarf es aber lediglich einer ministeriellen Verfügung, die zu ihrer Fertigstellung kein Vierteljahr braucht.

Aus der «Fr. Schulztg.»

Soll die schulentlassene Jugend auf dem Lande weiter keine Fortbildung genießen? *

Von Vitus Stanzel.

Noch steht in den Anfängen die große Frage, was mit der schulentlassenen Jugend auf dem Lande zu geschehen habe, um sie in diesen empfänglichen Jahren sowohl vor schädlichen Einflüssen zu schützen wie ihr eine gewisse Vorbereitung für das wirkliche Leben zu geben. Ein Teil der Landbevölkerung verlangt nach Fortbildung, ein anderer wieder nicht. Keiner kann beide bezwingen, mit ihnen nicht rechnen, heißt nicht diese brennende Frage aus der Welt schaffen. Allen Weitestschauenden auf dem Lande wird es zur Gewißheit, daß die Lücke vom Austritte aus der Volksschule bis zum Übertritte ins öffentliche Leben zu groß ist, in welcher Zeit die besseren Errungenschaften der Volksschule wieder preisgegeben werden. Ein aus der Schule entlassener Knabe, dem nun von seinem 14. Lebensjahre an Zeit gelassen wird, alles, was er in der Schule gelernt, zu vergessen, der sich weiter nicht mehr fortbildet, der auch von keiner Seite dazu angehalten wird, ist dann einstens unfähig, den heutigen Anforderungen zu genügen; denn der Kampf ums Dasein wird immer schwieriger, die gesellschaftlichen Verhältnisse werden immer verwickelter. Es wird der Wunsch rege, daß der Bauernstand mit das wichtigste Glied des Staates, nebst vielem andern vornehmlich mit volkswirtschaftlichem und erziehlichem Wissen und Können auszurüsten ist, damit er sich und seine Nachkommen auf dem ererbten Grund und Boden erhalte, der, mit der Scholle verwachsen, ein mächtiges Gegengewicht bildet gegen die bunt durcheinander gewürfelten, heimatlos aneinander gedrängten Existenzen.

Wo ist die Einsicht?

Wie der Lehrling der meisten Berufsarten in Städten verpflichtet wird, seine Fortbildungsschule zu besuchen, so sollte auch keiner Bauer werden dürfen, der sich hiezu nicht die nötigen

* Vgl. hierzu unseren Aufsatz 14—21!

Kenntnisse in der ihm gebotenen ländlichen Fortbildungsschule oder in der landwirtschaftlichen Winterschule, eventuell Ackerbauschule, angeeignet hat. Überall wird zugegeben, daß dort, wo bereits mehrere Jahre hindurch eine ländliche Fortbildungsschule besteht, diese für die jugendliche Bevölkerung von großem Nutzen ist, und die vielfältigen Anregungen, welche sie erhalten hat, tief einschneidende Spuren hinterlassen.

Im Laufe des Lebens ist es dem Verfasser gegönnt gewesen, einigemal in Süd- und Westdeutschland auf dem angegebenen Gebiete Studien zu machen, und er fand, daß hier wie dort der Entwicklung der Fortbildungsschulen oft schwer überwindliche Hindernisse entgegenstehen. Ein Teil der klein- und mittelbäuerlichen Bevölkerung zeigt noch einen völligen Mangel an Verständnis für diese Schulen; hier gibt das nächstliegende materielle Interesse den Ausschlag und dies geht dahin, möglichst bald und vollständig die Arbeitskräfte der heranwachsenden Söhne auszunützen. Die Erkenntnis, daß auch der kleine Landwirt heute aus seinem landwirtschaftlichen Betriebe mehr und Besseres herauswirtschaften kann, wenn er die technischen und betriebswirtschaftlichen Fortschritte der neueren Zeit, soweit dies möglich ist, sich aneignen weiß, ist noch keineswegs allgemein.

Viele begreifen es nicht, daß die modernen wirtschaftlichen Verhältnisse es notwendig machen, daß eine volkswirtschaftliche und erziehlische Ausbildung der Jugend dem Lande nicht mehr dem Zufalle überlassen bleibt, sondern dafür systematische Belehrung durch ländlichen Fortbildungsschulunterricht eintrete. Sie vergessen, daß man ein Mensch seiner Zeit werden muß, sonst geht die Zeit über einen hinweg.

Der Mangel an geeigneten Lehrkräften ist ein Hindernis, warum nicht ländliche Fortbildungsschulen entstehen. Dann sind nicht alle Volksschullehrer geneigt, Fortbildungsunterricht zu erteilen, denn die gedeihliche Entwicklung einer solchen Schule auf dem Lande ist doch von der Neigung der Lehrer für diesen Unterricht bedingt und von ihrer Initiative und Rührigkeit ist sie in erster Linie abhängig. Ein weiteres Hindernis ist der Mangel einer genügenden Honorierung der Lehrkräfte, die vom Lande gegebenen Remunerationen sind zu gering; dies mit ein Grund für das häufige Wiedereingehen bereits bestehender Fortbildungsschulen. Ein weiterer Grund, warum derartige Schulen eingehen, ist der Mangel an Schulzwang (bis jetzt steht es jedem frei, an dem Unterrichte teilzunehmen) und auch die unzuweckmäßige Art des Unterrichtes, indem zumeist der Lehrer nicht an den praktischen Beruf der Schüler anknüpft und nur Wissen vorträgt. Die ländliche Fortbildungsschule soll die praktische Erfahrung ergänzen und befruchten; sie soll nicht Wissenschaft vermitteln, sondern praktischen Unterricht und zum Nachdenken über das Leben und über die Aufgaben des Landmannes in der Gegenwart anregen und da erweist sich der Schulgarten, der Verfasser spricht als langjähriger Leiter einer ländlichen Fortbildungsschule, als das bestgeeignete Unterrichtsmittel. Nicht mehr Ansammlung von Wissen, sondern Herausbildung der Kraft, wie der Alte von Terten sich ausdrückte. Der rechte Weg ist die praktische Arbeit und das Selbsthandeln. Ein Vorkämpfer dieses Gedankens ist ein Mann, zu dem spätere Geschlechter in der Geschichte des Fortbildungswesens aufschauen werden: der Stadtschulrat Dr. G. Kerschensteiner in München. In den Jahren 1900 und 1905 hatte der Verfasser Gelegenheit, die Idee Kerschensteiners in der Praxis kennen zu lernen, und es ist kein Zweifel, daß eine so gesunde Idee auch in unserem Vaterlande rasche Verbreitung finden wird. Vornehmlich interessierte mich der Betrieb der Schulgärten, durch welche gleichzeitig ein großes Beobachtungsmaterial in die Volks- und Fortbildungsschulen Einzug hält. Um nur ein Beispiel anzuführen, werden jährlich in München 10.000 Blumenzwiebeln an die Mädchen verteilt, welche sie in Pflege nehmen; ebenso interessant war für mich der Schulküchenunterricht; was im Schulgarten wuchs, wurde in der Küche verwertet und dadurch der naturwissenschaftliche und Rechenunterricht mit ihm in organische praktische Verbindung gesetzt. Da lernt der Schüler nicht mehr durchs Ohr und durchs Buch rezeptiv, sondern, wie Kerschensteiner es selbst sagt, produktiv durch die Hand und das Auge.

Um nun ländliche Fortbildungsschulen zu errichten, wären vor allem hiefür Volksschullehrer auszubilden, und zwar sachlich und methodisch, wie dies jetzt in Westfalen seit fünf Jahren in staatlichen Kursen geschieht. Der Verfasser wurde von seiten des Ministeriums für Kultus und Unterricht mit noch vier Lehrern (Colnago-Dalmatien, Pointner-Oberösterreich, Bischof-Schlesien und Schörg-Niederösterreich) voriges Jahr nach Hagen und Herford entsendet, um an dem fünften staatlichen Kurse zur Heranbildung von Lehrern für ländliche Fortbildungsschulen teilzunehmen. Die vortragenden Herren Professoren erledigten sich ihrer Aufgabe in einer sehr gediegenen Art und Weise. Sämtliche Herren verdienen für ihre Mühewaltung die vollste Wertschätzung.

Doch auch in Österreich sind Kräfte vorhanden, welche Lehrer für derartige Fortbildungsschulen heranzubilden vermöchten. Das Fachkundliche könnten Professoren der landwirtschaftlichen Mittelschulen oder der Ackerbau-, eventuell der Winterschulen vorbringen, und ein Fachmann, der

bereits längere Jahre eine ländliche Fortbildungsschule geleitet hat, müßte die Kurpfister mit der inneren Ausgestaltung solcher Schulen, besonders mit einem passenden, von der Regierung genehmigten Lehr- und Stoffverteilungsplan bekanntmachen.

An der ländlichen Fortbildungsschule, die der Verfasser seit 1894 leitet, werden zwei Jahre die Jünglinge, die mindestens das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, mithin schon praktische Kenntnisse mitbringen, darauffolgend zwei Jahre die Mädchen in den Frühjahr- und ersten Sommermonaten jeden Sonn- und Feiertag, nachmittags von 2 Uhr an, unterwiesen. Und warum wohl auch Mädchen? Gleich dem Knaben soll auch jedem Mädchen auf dem Lande eine Art berufliche Ausbildung zuteil werden. Der Verfasser hält eine Mädchenfortbildung für notwendig, damit die Jungfrau vorbereitet werde für ihren schwierigen und hohen Beruf als Hausfrau und Mutter; selbstredend wirkt in Hohenfluß bei Erteilung des Unterrichtes meine Frau mit. Ein schönes Familienleben und stete Fühlung des Lehrers und seiner Gattin mit den früheren Zöglingen, die dann im wirklichen Leben als Hausfrauen stehen, und die günstige Beeinflussung ihres Lebens zählt der Verfasser mit zu den hohen Zielen solcher Schulen.

Ein Mädchen auf dem Lande kommt gar nicht zum Hause, höchstens aus «besseren Häusern», und da lernt es in der Stadt nur Nähen und Kochen, sonst aber nichts. Von der Mutter lernt es ja Gutes und Vieles, aber für unsere Zeiten viel zu wenig. Die Zukunft tritt an das nächste Geschlecht mit höheren Aufgaben heran, und es ist von höchster Wichtigkeit, daß man auch den Mädchen eine sorgfältigere Erziehung und Unterweisung zuteil werden läßt, weil ja das «Glück und Wehe» der nächsten Generation beinahe ausschließlich in ihre Hand gelegt ist; denn am Erziehungswerke hat die Mutter den größten Anteil.

Mit welchem Lehr- und Arbeitsstoff wären die Jünglinge und mit welchem die Jungfrauen vertraut zu machen, damit sie einstens befähigt werden, den Kampf ums Dasein siegreich zu bestehen? Die Beantwortung dieser Frage bleibt einer besonderen Darlegung vorbehalten.

Volksspiele in Gottsdree.*

Von Wilhelm Eschinkel, Morobitz.

Aus dem Vorworte. Unsere moderne Zeit schreitet auch über unsere lieben alten Volksspiele unerbittlich hinweg. Auf dem Dorfe zwar pflegt die Jugend noch vielfach jene Spiele, die zum Teil in die graue Vorzeit zurückreichen, aber sonst werden sie durch die neuen Bewegungsspiele immer mehr verdrängt. Noch mehr gilt das für die Spiele der Erwachsenen. Die sind selbst auf dem Lande schon so ziemlich abgekommen. Ab und zu noch erinnert man sich ihrer bei gemeinsamen nützlichen Arbeiten, beim Rübenstoßen, Mais- und Hirserreiben, bei der Totenwacht, aber die Abende, an denen sie besonders gepflegt wurden, die gemeinsamen Spinnabende, sind nicht mehr, und mit dem unermüdlich schnurrenden Spinnrade sind auch die meisten dieser Spiele verstummt.

1.) «Rumpl di, Hēsßlschtock» (Rumpel dich, Haselnußstamm). Die Spielenden stellen sich in einem Halbkreise auf und einer, dem die Augen zugehalten werden, trägt seinen Rücken zu Markte. Die Umstehenden trommeln ihm mit den Fäusten auf den Rücken, wobei jeder spricht:

«Rumpl di, pumpl di, Hēsßlschtock,
Bis vil Hearnlein hot d'r Boß?»
(Rumpel dich, pumpe (?) dich, Haselnußstamm,
Wie viele Hörnlein hat der Boß?)

Dabei streckt einer auf beiden Händen beliebig viele Finger vor. Der «Getrommelte» soll nun die Zahl der «Hearnlein» erraten. Errät er sie nicht, regnet es weitere Schläge auf seinen Rücken, wobei die Worte gesprochen werden:

«Wenn du hiescht garuat'n,
Bar dein Puggl et gepruat'n!»
(Wenn du erraten hättest,
Würde dein Rücken nicht gebraten!)

2.) «Hansl, wo bist?» Zweien werden die Augen verbunden. Sie knien auf dem Boden einander gegenüber nieder, zwischen ihnen steht ein Schemel, an dessen Füßen sie sich mit einer

* Aus dem III./IV. und V./VI. Heft des XIV. Jahrganges der «Zeitschrift für österr. Volkskunde». Wir lassen von den 40 angeführten Spielen eine Auswahl folgen, und zwar jene Spiele, die sich für die Schule eignen. D. Sch.

Hand halten. In der anderen Hand hält jeder ein geflochtenes Sacktuch. Einer fragt nun: «Hansl, wo bist?» Der zweite schreit: «Hier!», worauf der erste in der Richtung, aus der die Antwort kommt, einen Schlag führt, um den Gegner zu treffen. Es kommt nun auf die Geschicklichkeit des einzelnen an, den Schlag zu führen und ihm auszuweichen, ohne den Schemel loszulassen, sowie den Gegner zu täuschen. So wird abgewechselt in Frage und Antwort.

3.) «Kläger.» Auf einzelnen Zetteln sind die Namen: Richter, Kläger, Schläger, Unschuld, Dieb, Zeuge (oder mehrere) aufgeschrieben. Sie werden zusammengerollt, in einem Hute tüchtig durcheinandergeschüttelt und dann von den Spielenden gezogen. Der «Kläger» tritt nun vor den «Richter» und klagt den «Dieb» an, daß er ihm dies oder jenes angetan habe, bringt auch gleich «Zeugen» mit, die ihm seine Rede bestätigen müssen. Der «Richter» befiehlt, den «Dieb» vorzuführen. Der «Kläger» hat nun zwischen «Unschuld» und «Dieb» zu wählen. Er greift beiden nach der Nase und sucht so den «Dieb» herauszufinden. Hat er Glück und ertappt er den richtigen, so waltet der «Schläger» seines Amtes. Im anderen Falle regnet es auf den Rücken des «Klägers» Schläge.

4.) Ein Fangspiel. Die Spieler bilden einen Kreis. Zwischen zwei Spielern, von denen sich der eine außerhalb, der andere innerhalb des Kreises befindet, werden folgende Worte gewechselt: «Was hast du gegessen?» — «Milch und Brei.» — «Wenn ich dich bekomme, so kriegst du drei.» — Daraufhin beginnt das Spiel, indem der erste den zweiten zu fangen sucht.

5.) «Himml buar'n» (In den Himmel fahren). Ein stark verzweigter Ast wird in die Erde gesteckt. Nun nimmt jedes Kind ein hakenförmig gekrümmtes Stäbchen, «Haggale» (Häkchen), und wirft es aus einer bestimmten Entfernung in der Richtung auf den Ast zu. Wessen «Haggale» diesem zunächst liegen bleibt, der darf das Spiel beginnen. Ein kurzes rundes Hölzchen ist in zwei ungefähr gleiche Teile gespalten worden. Der Spieler wirft diese Teile zu Boden. Liegen beide mit der gleichen Fläche (Rundung oder Schnittfläche) nach oben, so steigt sein «Haggale» auf der «Himmelsleiter» um eine Sprosse hinauf. Hat nach vielen Würfen eines die Spitze erklommen, so ist der Spieler im «Himmel». Das Spiel wird so lange fortgesetzt, bis alle — außer einem — dieses Ziel erreichen. Dann werden die «Haggalein» vom «Himmel» herabgeschüttelt und der letzte muß sie alle mit geschlossenen Augen vom Boden auflesen.

6.) «Goldene Brücke fahren.» Zwei Spieler treten einander gegenüber, reichen sich die Hände und bilden so eine «Brücke». Der eine ist der «Kaiser», der andere der «König». Die übrigen Kinder ziehen im Gänsemarsch heran und der vorderste beginnt mit dem «Kaiser» und «König» folgendes Zwiegespräch: «Wir wollen über die goldene Brücke fahren!» — «Sie ist zerbrochen.» — «Wir wollen sie aus Gold und Silber machen.» — «So geht, so geht, der letzte muß gefangen sein!» — Nun heben «Kaiser» und «König» die Arme hoch und die anderen ziehen unter der «Brücke» durch, nur der letzte wird mit den Armen festgehalten und gefragt: «Ja bamon bilscht du, zän Kais'r od'r zän König?» (Zu wem willst du, zum Kaiser oder zum König?) Je nachdem er sich entscheidet, stellt er sich hinter den «Kaiser» oder «König». So geht es fort, bis alle gefangen und versteckt sind. Nun entspinnt sich zwischen den beiden Parteien ein heißer Kampf. Die Spieler scharen sich um ihre Führer und bilden mit diesen eine Kette. Hierauf fassen «Kaiser» und «König» einander bei den Händen und zerren aus Leibeskräften nach beiden Richtungen, bis eine der beiden Parteien siegt.

7.) «Për'n klaub'n» (Erdbeeren klaben). Einer, der «Bär», versteckt sich hinter einem Baume, die übrigen schlagen mit Stäbchen auf den Boden und schreien: «Për'n klaub'n, Për'n klaub'n! Par et gia außar, Par et gia außar!» (Erdbeeren klaben! Bär nicht geh' heraus!) Überschreiten sie hierbei die vom «Bären» gezogene Grenze, so springt er aus seinem Versteck hervor und sucht einen zu erhaschen. Wen er berührt, der muß nun als «Bär» hinter den Baum.

8.) «Sheala uleash'n» (Die Seele ablösen). Zwei Kinder stellen sich auf der einen Seite des Zimmers auf, alle übrigen auf der anderen. Das eine klappt nun dem zweiten, das ein geflochtenes Tüchlein in der Hand hält, den Namen eines Kindes ins Ohr, worauf dieses sich auf die andere Seite begibt und das bezeichnete Kind mit Schlägen herübertreibt. Dann übernimmt dieses das Tüchlein, und das Kind, das früher Schläge ansteilte, hat jetzt zu bestimmen, wer nun an die Reihe komme. So geht das Spiel weiter, bis kein Kind mehr übrig ist.

9.) «Ist Schterna Braga a huaima?» (Ist die «Sternen»-Frau daheim?) Ein Kind setzt sich im Zimmer auf einen Schemel und hält ein Kind auf seinem Schoß. Ein anderes pikt mit einem Stöcke auf den Fußboden und spricht: «Pagg, pagg, ist Schterna Braga a huaima?» (Pagg, pagg, ist die «Sternen»-Frau daheim?) — «Ja!» (Ja!) — «Buß geab'r nuu tuu?» (Was gehen wir jetzt machen?) — «Nu geat pauu!» (Nun geht ackern!) — Dabei schiebt es das Kind vom Schoß und alle Kinder ahmen nun das Pflügen nach. Ein Stock dient

als Pflug, eines hält ihn rückwärts, ein anderes in der Mitte usw. Ist das vorüber, so beginnt das Spiel von neuem. Diesmal ahmen die Kinder das Säen nach, hierauf das Eggen, schließlich das Hauen. Sind alle Arbeiten getan, dann fängt ein Kind das andere, indem sie sagen, nun sei die Arbeit zu Ende.

10.) «Schpad brass'n» (Speck fressen). Ein Span wird in einen Rasen so hineinsteckt, daß ihn niemand sieht. Dann wird der Rasen zu gleichen Teilen an die Spieler verteilt und von diesen zerschnitten. Wem nun der Zufall das Spänchen in die Hände spielt, der wird mit den zerschnittenen Rasenstücken beworfen.

Beschriften und Mitteilungen.

Reichsvolkschulgesetzfeier. Der Krainische Lehrerverein veranstaltete am 19. v. M. eine Gedenkfeier zum vierzigjährigen Bestande des Reichsvolkschulgesetzes. Der zahlreiche Besuch zeigte, wie sehr die deutsche Bevölkerung Laibachs den Wert des Gesetzes und damit den Wert der Schule zu schätzen weiß; noch mehr äußerte sich das tiefgehende Verständnis in der Aufmerksamkeit, die der Festrede entgegengebracht wurde. Diese hatte der Direktor der deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt, Dr. Binder, übernommen; er bot sie in glänzender Weise. Ausgehend von den Wirkungen der Neuschule, entwickelte der Redner das Entstehen des Gesetzes, seine Vollenbung und dessen Einflußnahme auf den Kulturzustand des Reiches. In drastischer Weise wurden Einst und Jetzt verglichen; alte Erinnerungen bildeten den Hintergrund zu dem Gesetze, dessen vierzigjähriger Bestand heute gefeiert wird. So gelang es dem Vortragenden, auch jene, die der Entwicklung des Schulwesens ferne stehen, in das Wesen der Neuschule zu geleiten und ihnen den gewaltigen Wandel durch diese vorzuführen. Als besondere Förderer des Gesetzes nannte der Redner Dr. Unger, Dr. Schindler, Anastasius Grün und besonders den Schöpfer des Reichsvolkschulgesetzes Dr. Leopold v. Hasner. Diese Männer hatten alles darangesetzt, um den neuen Geist in die großen Massen zu führen; wir, das heutige Geschlecht, sollen das Erbe hüten und wahren. Schule und Haus müssen Hand in Hand an der Erziehung tätig sein; es darf nicht das Haus das niederreißen, was die Schule mühsam aufbaut. Die schönste Jubelfeier für das Gesetz wird darin bestehen, wenn wir es in der Jugend dereinst voll erkennen. Rauschender Beifall folgte den begeisterten Worten des Festredners. — Als zweiter Redner pries der Landtagsabgeordnete Dr. Eger die Treue der deutschen Lehrerschaft, die trotz mißlicher Verhältnisse mit seltener Ausdauer auf ihrem Posten ausharre und das Kleinod, die durch das neue Gesetz gehobene Volksbildung, wahre. Dank gebührt der Lehrerschaft, aber auch der Schutz jener, deren Kinder sie zur Wohlfahrt führt. — Der Obmann des Krainischen Lehrervereines, Lehrer Ludwig, dem das Gelingen

des Abendes zu verdanken ist, jagte zum Schlusse folgendes: «Dem Inhalte des Freudenbeckers, an dem zu erquicken wir hieher gekommen sind, ist leider auch ein Wermutstropfen beigemischt, dessen Bitterkeit gerade jene verkosten müssen, welche die Träger des gefeierten Gesetzes sind, welche an den großen Erfolgen desselben den hervorragendsten Anteil haben, das sind wir Volksschullehrer. Das Reichsvolkschulgesetz vom 14. Mai 1869 hat das erfüllt, was seine Schöpfer von ihm erwartet haben; aber das Versprechen, welches den Lehrern darin gegeben wurde, ist unerfüllt geblieben, obwohl sie oft genug und vernehmlich genug an die Türen der Landstuben und an die Pforten des Parlamentes geklopft haben. Daran ist aber nicht das Gesetz und nicht der Gesetzgeber schuld; die Rechte und Wünsche der Lehrer sind, ich möchte sagen, «im übertragenen Wirkungskreise» unberücksichtigt geblieben. Trotz alledem und weil wir auf eine Besserung unserer Lage in der Zukunft hoffen, wollen wir deutsche Lehrer an dem Errungenen festhalten, wir wollen dieses Vollwerk der Volksbildung verteidigen, soweit unsere Kräfte reichen, gegen jeden Feind, mag er kommen, woher er wolle; wir wollen trachten, daß der Geist, der dem Gesetze bei seiner Schaffung eingehaucht wurde, nicht aus demselben verschwinde, auch wenn der Buchstabe geändert würde, — weil das Heil des deutschen Volkes in Österreich und das Wohl unseres Vaterlandes es so fordern. Ein gütiges Walten des Schicksals hat es gewollt, daß wir das vierzigjährige Jubiläum des Reichsvolkschulgesetzes unter jenem Herrscher feiern können, der uns diese köstliche Gabe gegeben. Einem Herzensbedürfnis nachkommend, wollen wir im Geiste dankerfüllt aufblicken zu dem erhabenen Spender und ich bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. lebe hoch! hoch! hoch!» — Vor und nach den Ansprachen wickelte die Regimentsmusik unter der Leitung des Kapellmeisters Christoph ein besonders ausgewähltes Programm ab. Der Abend verlief in festlicher, würdevoller Stimmung; er ist geeignet, die Bedeutung des Reichsvolkschulgesetzes in die Elternkreise zu tragen.

Jubiläumsfeier in Triest. Am 16. Mai veranstaltete der Triester Lehrerverein im kleinen Saale des Turnvereinshauses «Eintracht» eine sinnige Feier zur 40. Wiederkehr der Sanktion des Reichsvolksschulgesetzes. Nebst den zahlreich erschienenen Lehrern und Lehrerinnen waren auch anwesend die Herren k. k. Landeschulinspektor Dr. Robert Rauer, Gymnasialdirektor Dr. Josef Alton, Prof. Stark, Dr. Rabl, Verbandsobmann Ludwig, die Direktoren Stolz und Endler u. a. Die Festrede hielt der Leiter dieses Blattes. Er beleuchtete zunächst die Wirkungen des neuen Gesetzes, griff sodann auf die Zeit vor 1869 zurück und stellte die beiden Bilder nebeneinander. Von besonderem Interesse war der Werdegang des Gesetzes, wobei der Vortragende einige nicht allgemein bekannte Daten vorwies. — Den zweiten Teil des Abendes füllten humoristische Vorträge aus dem Schulleben, geboten von dem Kollegen Wehrenfenig, und Lieder aus, wobei sich als Sänger Herr Metzger und als flatter Klavierspieler Herr Gregoritsch hervortaten. Von bedeutender Wirkung war die Wiedergabe des Stückes «Erlösung» von Havel in Form einer Leseprobe. Die Rollen waren durchwegs glücklich verteilt, so daß die Phantasie auch ohne Szenerie der Handlung belebend folgen konnte. — Herr Obmann Wogel beschloß den schönen Abend mit einer herzlichen Ansprache und mit einem Hoch auf den Schöpfer des gefeierten Gesetzes.

Sitzung des k. k. Landeschulrates vom 28. Mai. Ernannt wurden: Anton Sila, definitiver Lehrer in Haidowitz, zum Oberlehrer in Brusnica und Johann Zagar, definitiver Lehrer in Dobrava bei Kropp, zum Oberlehrer in Steinbüchel, Gabriele Cero v, provisorische Lehrerin in St. Barthelmä, zur definitiven Lehrerin in Hl. Kreuz bei Landstraß, die Aushilfslehrerin in Gottschee Adele Reven zur definitiven Lehrerin in Mitterdorf bei Gottschee, die Supplentin an der k. k. Übungsschule in Laibach Anna Kilar zur definitiven Lehrerin in Treffen, die provisorische Lehrerin in St. Ruprecht Severa Reil zur definitiven Lehrerin in Savenstein, Milena Ravčič, provisorische Lehrerin in Hönigstein, Anton Lamut in Ratischach bei Steinbrück und Josef Erker, provisorischer Lehrer in Pöllandl, auf ihren Dienstposten in definitiver Eigenschaft. — Versetzt werden: Oberlehrer Franz Potokar von Sankt Lorenz nach Banjaluka und Lehrer Franz Delcot von Podraga an die Volksschule am Heil. Berge. — Die Lehrerinnen Seraphine Kováč-Jamšek in Brezovica und Helene Petschek-Tunowicz in Gottschee wurden in den Ruhestand versetzt. — Bewilligt wurden die Erweiterung der dreiklassigen Volksschulen in Johannisthal auf vier und der dreiklassigen Volksschule in Gerkle

auf fünf Klassen sowie die Errichtung einer Parallelabteilung an der Volksschule in Töplitz-Sagor. — Entschieden wurde über Refurke, betreffend die Wahl der Gemeindevertreter im Ortschaftsrate von Dsilnica, betreffend die Einschulung der Ortschaft Feistritz und betreffend die Bestimmung des Bauplatzes für den Schulbau in Littai. — Anträge wurden beschloffen wegen Beförderung von Mittelschulprofessoren in die höhere Rangklasse und wegen Besetzung von Lehrstellen an Mittelschulen. — Der Religionslehrer am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache in Laibach Dr. Josef Ferse wurde im Lehramte bestätigt und ihm der Titel Professor zuerkannt. — Endlich wurden Inspektionsberichte und Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

Eingefendet. In Ergänzung des Berichtes über die Vollversammlung des Gottscheer Lehrervereines in der Nr. 5 der «Laibacher Schulzeitung» wird hinzugefügt, daß in der Thekenangelegenheit des Oberlehrers G. Erker in Mitterdorf auf die im «Gottscheer Boten» veröffentlichte Notiz nachstehende Entschließung gefaßt wurde: «Der Gottscheer Lehrerverein weist die Anschuldigungen des 'Gottscheer Boten' mit Entrüstung zurück, solange der Botenschreiber nicht ganz bestimmte Namen nennt, auf denen er seine Vorwürfe aufbaut. Der 'Gottscheer Bote' behauptet nämlich, daß die vom Krainischen Schulpfennig gespendeten Hefte an alle Schüler verteilt werden, an arme unentgeltlich, an Kinder wohlhabender Eltern dagegen gegen Bezahlung, für den eingekammelten Geldbetrag werden dann neuerdings Hefte gekauft und diese wieder verteilt. Dieser Vorgang werde auch an den Volksschulen meistens so gehalten.» Der Deutsche Lehrerverein Gottschee.

Bezirkslehrerkonferenz. Am 3. Juni fand im Lehrsaale für Physik an der k. k. Staatsoberrealschule die Bezirkslehrerkonferenz der deutschen Schulen im Stadtbezirke Laibach unter dem Vorsitze des Bezirkschulinspektors Professor Schranzer statt. Dieselbe beehrte auch der Landeschulinspektor Albin Belar mit seinem Besuche; er wurde vom Vorsitzenden ehrfurchtsvoll begrüßt und der Ergebenheit und des vollsten Vertrauens seitens der Lehrerschaft versichert. In seiner Eröffnungsrede gedachte der Bezirkschulinspektor sodann vor allem der Bierzigjährrung des Reichsvolksschulgesetzes und des damaligen Kultus- und Unterrichtsministers Dr. R. v. Hasner. Zu seiner Stellvertreterin ernannte der Vorsitzende die Oberlehrerin an der städtischen deutschen Mädchenschule, Franziska Illerschitsch; zu Schriftführerinnen wurden die städtischen Lehrerinnen E. Raunacher und L. Levec bestimmt. Von den Referaten wurde zuerst der ausgearbeitete Lehrplan für weibliche Handarbeiten von der

Aushilfslehrerin E. Trenz verlesen. Über das Thema: Ziele und Aufgaben des Volksschulunterrichtes mit besonderer Berücksichtigung der bestehenden Mängel und Vorschläge zur Behebung derselben referierte der städtische Lehrer Javoršek über den Rechenunterricht von der 1. bis inklusive 5. Klasse, sodann die städtische Lehrerin J. v. Póka über diesen Gegenstand in der 6., 7. und 8. Klasse. Hierauf gelangte das von allen Lehrerinnen der städtischen deutschen Mädchenschule ausgearbeitete Konferenzthema über den deutschen Sprachunterricht, von der Aushilfslehrerin E. Luschin einheitlich zusammengestellt, zur Verlesung. Alle drei Referate ernteten uneingeschränktes Lob und vollste Anerkennung. Sodann verabschiedete sich der Landeschulinspektor von allen Anwesenden als vorm. B.-Sch.-Z. aufs herzlichste und bat, das ihm entgegengebrachte Vertrauen auch auf seinen Nachfolger zu übertragen.

Schwachsinrigen-Fürsorge. Behufs Heranbildung von Volksschullehrkräften zur Übernahme des Unterrichtes an Hilfsschulen für schwachsinrige Kinder wird vom Ministerium für Kultus und Unterricht in nächster Zeit ein spezieller Lehrkurs in Wien aktiviert werden, zu dem Volksschullehrkräfte aus den verschiedenen Teilen Österreichs einberufen wurden. Dieser Kurs wird teils an der mit der allgemeinen Volksschule in Wien, 18. Bezirk, Anastasius Grün-Gasse Nr. 10, verbundenen Unterrichtsabteilung für schwachsinrige Kinder, teils an der Pflege- und Erziehungsanstalt für schwachsinrige Kinder «Stephanie-Stiftung» in Wiedermannsdorf stattfinden, am 3. Juni d. J. eröffnet werden und vier Wochen dauern. Daran werden neben Vorträgen über die Methodik des Unterrichtes, über Pflege und Erziehung der Schwachsinrigen in der Schule und in besonderen Anstalten auch Vorträge über Wesen, Art, Erscheinungsformen und Merkmale des Schwachsinnes sowie über die Heranbildung der Schwachsinrigen zur hauswirtschaftlichen und erwerbenden Tätigkeit abgehalten werden; auch sind im Statute des Kurses Musterlektionen, praktische Übungen und Exkursionen vorgesehen. Für die Vorträge sind neben einigen Pädagogen auch Mediziner gewonnen worden.

Morobitz. (Lehrerrunde.) Am 1. Wonnemondes sollte im äußersten Winkel des Hinterlandes, im obstrichischen Morobitz, eine Lehrerrunde abgehalten werden. Amtsgenossen aus Gottschee, Lienzfeld, Verdreng und Stalchern fanden sich ein; auch fehlte nicht der Frauen lieblicher Kranz. Der Ort Morobitz, abseits vom reichen Verkehre gelegen, war mehreren Kollegen noch unbekannt. Groß war deshalb die Verwunderung über die hochromantische Gegend: bald dunkler Wald und enge Schluchten, bald grüne Wiesen und fruchtbares Ackerland, dann wieder murrende Quellen

im dunkeln Verstecke. Nach Besichtigung des freundlichen Dorfes fand man sich in der festlich geschmückten Wohnung des Oberlehrers Tschinkel ein, wo von gütiger Frauenhand den Gästen ein köstlicher Willkomm kredenzte ward. Im ernstesten Gespräche verweilte man dort und begab sich später in das Gasthaus Lofer. Männer aus dem Volke waren gleichfalls erschienen, um am frohen Abend teilzunehmen. Biergesänge und Scharlieder, Gläserklang und ernste Worte, heitere Vorträge und Vorführungen ließen die Zeit vergehen und spät war es schon, als man sich zur wohlverdienten Ruhe begab. — Früh in der Morgenkühle stieg man dem bekannten Aussichtspunkte des Hinterlandes, der «Krempe» zu, um von dort aus tief in das Nachbarland Kroatien und zurück nach den heimatischen Bergen die Blicke zu senden. Leider ward die erhoffte Aussicht durch des zürnenden Wettergottes Rache kläglich zunichte, denn weithin sah man gegen Süden nichts als ein endloses Nebelmeer. Schwer trennte man sich vom lieblichen Dorfe. Die Zusammenkunft hat reichen Gewinn gebracht. Sie hat ein Stück segneten Landes, unberührt vom Hasten der selbstsüchtigen Zeit, uns nähergerückt; sie zeigte uns einen Amtsbruder in seinem Reiche, einen Lehrer des Volkes in des Wortes edelster Bedeutung. -r-

Lehrer-Ferialkurs. An der k. k. Handelsakademie in Graz wird mit Genehmigung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht der «VI. Ferialkurs zur Heranbildung von Fachlehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen» in der Zeit vom 15. Juli bis 14. August 1909 abgehalten. Unterricht und Übungen finden täglich von 8 bis 12 Uhr statt; es werden keinerlei Taxen eingehoben. — Die schriftlichen Anmeldungen zu dem Kurse, von der Schulleitung viduiert, sind bis 20. Juni an die Direktion der k. k. Handelsakademie in Graz zu richten.

Stenographie-Lehramt. Auch in diesem Sommer findet in Wien ein Ferialkurs zur Vorbereitung auf die staatliche Stenographie-Lehreramtprüfung statt. Der Kurs wird in der Zeit vom 19. Juli bis 9. August mit täglich zwei bis drei Unterrichtsstunden abgehalten und umfaßt alle Prüfungsfächer, wie insbesondere Systemkunde, Methodik und Schulvorträge, Geschichte der Stenographie usw. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Direktor R. L. Weizmann, Wien I., Wollzeile 12.

Kollegen, nehmet erst Einsicht, bevor Ihr zur Anschaffung eines Werkes schreitet! Der Verfasser der «3. Unt. Briefe», F. L. Rodt, k. k. Prof., Komotau-Böhmen, liefert auf Wunsch kostenlos eine Ansichtsendung; er ist des Erfolges sicher; Hunderte von Probefendungen wurden bereits akzeptiert. (Sieh das heutige Inserat!)

Universitäts-Ferialkurs für Lehrer.

Er findet heuer in Innsbruck statt. Nachfolgend die Aufnahmebedingungen und Begünstigungen.

An den Ferialkursen kann jeder Lehrer und jede Lehrerin unter den folgenden Bedingungen teilnehmen:

Der Eintrittspreis beträgt für die ganze Kursreihe 40 K; für Mitglieder des Vereines zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferialkurse für Lehrer (Lehrer-Fortbildungsverein) 20 K. — Jedem Lehrer und jeder Lehrerin, welche den Eintrittspreis erlegt haben, steht es frei, nach ihrer Wahl alle Kurse zu besuchen, soweit sie nicht miteinander kollidieren. Die Anmeldungen zum Besuche der Ferialkurse müssen schriftlich vor dem 15. Juni 1909 unter Beifügung der Hälfte des Eintrittsgeldes und Angabe der Reiseroute an das Sekretariat der Universität in Innsbruck erfolgen, da, falls die Zahl der Anmeldungen zu groß sein sollte, nur auf diejenigen Herren und Damen Rücksicht genommen werden kann, welche die Hälfte des Eintrittsgeldes erlegt haben. Die zweite Hälfte des Eintrittsgeldes wird in Innsbruck eingehoben werden.

Die Beitrittserklärungen zum Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferialkurse für Lehrer (Lehrer-Fortbildungsverein) in Wien sind unter Beifügung des Mitgliedsbeitrages von einer Krone entweder an den Obmann des Vereines, Herrn Universitätsprofessor Dr. Kurt Raser in Graz, oder an das Sekretariat der Universität in Innsbruck zu richten, woselbst auch Auskünfte über die Kurse erteilt werden.

Das k. k. Eisenbahnministerium hat den Teilnehmern an den Kursen dieselben Fahrpreisbegünstigungen gewährt wie im Vorjahre. Die Ermäßigung beträgt 50 % vom Fahrpreise der II. oder III. Wagenklasse für unmittelbare Fahrten vom Wohnorte, beziehungsweise des betreffenden Einbruchsortes der österreichischen Staatsbahnen nach Innsbruck und zurück.

Die Südbahn gewährt II. Klasse gegen Bezahlung der III. Klasse.

Die Ermäßigungsanweisungen werden vom Herrn Übungsschullehrer Gustav Peter (Innsbruck, Speckbacherstraße 9) nach rechtzeitiger Anmeldung besorgt.

In Wohnungsangelegenheiten erteilt der Ortsausschuß für die Lehrer-Ferialkurse in Innsbruck Auskünfte. Eine Anzahl von Quartieren gegen mäßige Gebühren für Miete und Bedienung steht bei rechtzeitiger Anmeldung voraussichtlich zur Verfügung.

* * *

Vierwöchiger Turnkurs für Volks- und Bürgerschullehrer in Linz.

Vom 2. bis 28. August des heurigen Jahres soll in Linz der siebente österreichische Turnlehrerkurs abgehalten werden. Aufgabe dieses Kurses ist die theoretische und praktische Aus-, bezw. Weiterbildung der Teilnehmer im Knaben- und Mädchenturnen. Bei täglich achsstündiger Übungszeit werden nicht bloß die im österreichischen Lehrplan enthaltenen Übungen nebst dem Reulenschwingen und Trockenschwimmen durchgeübt, sondern es wird besonders auch den Turnspielen der ihrem Werte entsprechende Platz eingeräumt. Am Schlusse des Kurses erhält jeder Teilnehmer ein Zeugnis. Als praktische Vorkenntnisse werden von den Teilnehmern die vorgeschriebenen Übungen der Volks- und Bürgerschule vorausgesetzt.

Die Kursgebühr beträgt 10 K und ist im vorhinein zu erlegen.

* * *

Vierzehntägiger Turn- und Spielkurs für Volks- und Bürgerschullehrerinnen in Linz.

In Anbetracht des Umstandes, daß die mit dem nächsten Schuljahre in Kraft tretenden neuen Turnlehrpläne auch das obligate Turnen an Mädchenbürgerschulen enthalten werden und daß ein sehr fühlbarer Mangel an geeigneten Lehrkräften für diesen Gegenstand eintreten wird, wird einem vielseitigen Wunsche entsprechend heuer vom 1. bis 14. September ein Kurs für Turnlehrerinnen abgehalten. Derselbe soll in zweiwöchiger fleißiger Arbeit den gesamten Turnstoff für Mädchenschulen theoretisch und praktisch behandeln, alle Mädchenspiele durchüben und außerdem das notwendige praktische Können vermitteln.

Die Kursgebühr beträgt 5 K.

Weiter der beiden Kurse ist Herr Max Hirt, Turnlehrer an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Linz.

Anmeldungen für die Kurse sind an den «Oberösterreichischen Turnlehrerverein» in Linz zu richten.

Die Veranstalter:

Oberösterreichischer Turnlehrerverein.

Verein für Jugendspiele und Körperpflege in Linz.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Die Mainummer von «*Österreichs deutscher Jugend*» bietet den kleinen Lesern wieder einen sorgfältig ausgewählten Lesestoff mit hübschen Illustrationen. Die Leitung des Blattes ist, da der frühere Schriftleiter Herr Bürgererschuldirektor Franz Rudolf, der diese Zeitschrift gegründet und sein Amt nach mehr als 25 jähriger, äußerst erfolgreicher Tätigkeit niedergelegt hat, dem Fachlehrer K. Neumann übertragen worden. Dieser würdigt in dem Aufsatz «*Zum Abschiede*» die Verdienste des Herrn Direktors Frz. Rudolf um die beliebte Zeitschrift und bringt auch sein Bild. Zu dem anmutigen Gedichte «*Spiellust im Frühlinge*» von Hoffmann v. Fallersleben hat der Wiener Künstler Frz. Wacik ein prächtiges Farbenbild geliefert. Das Maiheft enthält ferner die hübsche Erzählung «*Tilit*» von Reif, mit Bildern geschmückt von C. Köhling, das Märchen «*Goldtöchterchen*» von Leander-Vollmann und «*Leonardo da Vinci als Vogelfreund*» von Rich. Föndl. In dem fesselnd geschriebenen Aufsatz «*Gingedenk der Vorbeerreiser*. Ein Gedenkblatt zur Jahrhundertfeier» schildert Ad. Klinger die denkwürdige Schlacht von Aspern. Der Aufsatz enthält ein hübsches Bild von der Schlacht und das Bild des Siegers, des Erzherzogs Karl. Von Gedichten bringt das Maiheft «*Kein Halmchen wächst auf Erden*» von A. E. Brachvogel, «*Frühlingseinzug*» von Wilhelm Müller und «*Der Fink*» von Rich. Kretschmer. Den Schluß des Heftes bildet die Rätselcke. Bestellungen (4 K 80 h für den Jahrgang) sind zu richten an die Verwaltung von «*Österreichs deutscher Jugend*» in Reichenberg (Böhmen). Probenummern werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Heinz Tovote: «*Fräulein Griesebach*». Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin. In dieser seiner neuesten Schöpfung behandelt der bekannte Autor die Schicksale einer jungen Lehrerin, die das Unglück hat, mehrere ihrer Schülerinnen in einen peinlichen Prozeß verwickelt zu sehen. Die sich hier anknüpfenden Folgen, als: Untersuchung, Gerichtsverhandlung, wirken auf die bis dahin von Sehnsucht nach dem Unbekannten gänzlich unberührt gebliebene Seele der jugendlichen Lehrerin verhängnisvoll und gibt sich «*Fräulein Griesebach*» denn auch willig diesen bösen Einflüssen hin. Völlig betört, wird sie in der Blindheit ihrer Verliebtheit das Opfer einer Zufallsbekanntschaft — ihr leicht entzündbares Temperament ruft ihr kein «*Halt*» zu auf dem für sie verderbenbringenden Pfade! — Die Stellung der Schule sowie der Lehrer zu dem sittlichen Verhalten der Schülerinnen, die aktuell gewordene Frage einer sexuellen frühen Aufklärung der Jugend, das schwere Opfer, das die zur Entsagung verurteilte Lehrerin noch heutzutage an so vielen Orten bringen muß — all die hundertfältigen Kämpfe, die solch ein armes Mädchen zu bestehen hat, das um seines ohnehin ja nicht leichten Berufes willen auf Liebe und Ehe verzichten muß — all das schließt sich in dem neuen Buche von Tovote (die Handlung spielt in einem Berliner Vororte) mit den vielen interessanten Typen aus dem Leben und Treiben einer modernen deutschen Mädchenschule zu einem überaus farbenfrischen Bilde zusammen, so daß sich dies neue Werk mit seiner ebenso feinen wie tiefgründigen Psychologie nach Form und Inhalt als eine der sensationellsten Erscheinungen des heurigen Jahres zugleich als ein höchst lehrreiches Opus für die weiblichen Angehörigen des Lehrerstandes erweisen wird. Die Ausstattung ist sehr gediegen. Preis 4 K 80 h. H. v. R.

Ein gern gesehener Gast ist in unzähligen Familien eine gute Wochenzeitschrift, die den Interessen der Familienglieder gerecht wird und jedem Anregung und Erholung bringt nach der Arbeit des Tages und der Woche. Zu den besten Zeitschriften zählt zweifellos die beliebte «*Österreichische Familien- und Moden-Zeitung*», die sich in kurzer Zeit zu einer führenden Zeitschrift in allen Kronländern entwickelt hat. Es ist leicht begreiflich, daß das gediegene Blatt sich rasch die größte Beliebtheit errungen hat; bietet es doch für Geist und Gemüt, praktisch und ideell so viel Gutes und Schönes, daß keiner die Zeitschrift unbefriedigt aus der Hand legen wird. Jedes Wochenheft enthält eine farbenprächtige Kunstbeilage, gediegene und spannende Romane und reich illustrierte, populär-wissenschaftliche Artikel. Hieran schließen sich die Gratisbeilagen, die speziell für die Frauenwelt bestimmt sind. Wir erwähnen die «*Neue Wiener Moden-Zeitung*», die «*Große Kinder-Modenwelt*», ferner die «*Kochschule*» und für unsere kleinen Lieblinge die Gratisbeilage «*Illustrierte Jugend-Zeitung*». Und bei dieser außergewöhnlichen Reichhaltigkeit kostet jedes Wochenheft nur 24 Heller. Die «*Österreichische Familien- und Moden-Zeitung*» kann durch jede Buchhandlung am Orte bezogen werden. Wo eine solche nicht bekannt ist, wolle man an die Administration, Wien I, Falkstraße 6 (Stubenring), schreiben, die auch Probehefte auf Wunsch gratis versendet.

Hinweis. Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt der Firma **Gebr. Hiller**, Natura-Werk, Filiale Graz, bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Konkurs-Ausschreibungen.

An der zweiklassigen deutschen Volksschule in Weissenfels ist die Oberlehrerstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen, verbunden mit dem Genuße einer Naturalwohnung, definitiv zu besetzen. — Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis 24. Juni 1909 beim gefertigten k. k. Bezirksschulrate einzubringen. Bemerkt wird, daß die auf Grund der ersten Konkursausschreibung vom November 1908, Z. 1784, eingebrachten Gesuche auch für diese neuerliche Konkursausschreibung Geltung haben. An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Radmannsdorf, 30. April 1909.

An der einklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Unterwarmberg wird die Lehr- und Schulleiterstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genuße einer Naturalwohnung zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Schuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 25. Juni 1909 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Rudolfswert, 21. Mai 1909.

An der einklassigen Volksschule in Reichenau wird die Lehr- und Schulleiterstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genuße einer Naturalwohnung zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 7. Juli 1909 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Gottschee, 30. Mai 1909.

Musikalien

nen und antiquarisch o Preisverzeichnisse
gratis o Günstigste Bezugsbedingungen
o o o o Auswahlsendungen o o o o

W. Krämers Neg.,

Musikverlag, Wien IV/1, Rainerplatz 7

12—6

Bevor Sie um ein
Personal-, Hypothekar- o. Real-
Darlehen
ansuchen,
verlangen Sie kostenlos Prospekt.
MELLER L. EGVED
BUDAPEST, IX. Löwöl-utca 7.
Telephon - Interurban
46—31.

Österreichs Lehrer und Lehrerinnen

12—1

benützen zur Ablegung der Lehr-
befähigungsprüfung die weltbekannten
Unterrichtsbrieft, Methode Rust, in:
Lehrbefähigungsprüfungen an Bürger-
schulen und Reifeprüfungen an Lehrer-
und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie
die Lehrbefähigung für die englische
und französische Sprache. Glänzende
Erfolge! Besondere Prospekte über
jedes Werk u. Anerkennungsschreiben
gratis und franko. Ansichtssendungen bereitwilligst.
Schallehn & Wollbrück, Wien XIV/2.

Bei ganzen Schulbauten wolle man
Spezial-Offerten verlangen!

Die Braunauer Holzrouleaux- und Jalousien-Manufaktur Hollmann & Merkel in Braunau (Böhmen)



empfiehlt:
Jalousien bester Konstruktion!
Holzrouleaux, schönste Dessins!
Stickereirouleaux, effektvolle Neuheit!
Zwillichrouleaux aller Arten!

mit Selbstrollern und Faltenzug zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Bei Angabe der Anzahl und Dimensionen der Fenster erhalten Sie sofort Muster und
detaillierte Berechnungen kostenlos zugesandt.

Der P. T. Lehrerschaft Ausnahmspreise und günstige Zahlungsbedingungen.

Gegründet 1868.

Gegründet 1868.

„Pädagogische Zeitschrift“.

12—2

Eigentum des Verbandes der deutschen Lehrer in Steiermark.

Erscheint am 10. und 25. jedes Monates. ☉ ☉ Ganzjährig 3 Kronen.
 Probenummern unentgeltlich von der Verwaltung, Graz, Morellenfeldgasse 10.

Im Selbstverlage des Lehrerhausvereines in Wien sind erschienen und durch dessen Kanzlei (8/1, Josefs-gasse 12) gegen Einsendung des Geldbetrages zu beziehen:

Führer durch die Wachau

und auf den nach diesem Tal führenden Eisenbahnstrecken Wien—Mistel und Krems—Wien.

Das zunächst für Schülerausflüge bearbeitete, mit 1 Karte und 5 Bildern geschmückte Büchlein erläutert alles, was in dem bei diesem Ausfluge durchquerten Gebiet (Wienerwald, Alpenvorland, Wachau, Wagram, Tullnerfeld, Wiener Becken) dem Unterricht dienstbar gemacht werden kann, in leicht faßlicher Weise und verdient die besten Empfehlungen durch die Lehrwelt.

Preis 20 h, mit Postzusendung 5 h mehr.

Führer auf den Schneeberg.

Dieses Werkchen bezweckt, die Schulausflüge auf den Schneeberg, deren Durchführung die Aspang- und Schneebergbahn dem Lehrerhausverein übertragen hat, für die Teilnehmer möglichst nutzbringend zu gestalten. Es wird Lehrenden und Lernenden höchst willkommen sein.

Preis 20 h, mit Zusendung um 5 h mehr.

Die Tageseinteilung für Schulausflüge auf den Schneeberg ist eine Ergänzung des „Führers“ bezüglich der Zeiteinteilung sowie der genauen Wegangabe usw.

Preis 10 h, mit Zusendung um 5 h mehr.

Gäbe zur Satzglied- und Wortanalyse

zusammengestellt vom Lehrer Franz Versin in Laibach. Selbstverlag, Preis eines Stückes 10 h.

Alle Kollegen, denen ein naturgemäßer Betrieb des Zeichenunterrichtes am Herzen liegt, werden eingeladen, in die

„Zeichenunterrichtsbriefe“

2—1

von F. L. Rodt, Prof. in Komotau, Einsicht zu nehmen.

In einem Berichte aus dem von Herrn Fachlehrer Klinger geleiteten Zeichenfortbildungskurse in Dobositz lesen wir (Schlußsatz):

.... „Was der Herausgeber des Wegweisers in seinem Vorworte versprochen, das hat er voll gehalten. Es ist zu wünschen, daß dieses Werk, welches als das Beste des bisher in der Zeichenliteratur nach dieser Richtung Gebotenen angesehen werden kann, in alle Lehrhände komme. Die Amtsgenossen werden aus dem Wegweiser nicht nur eine reiche Anregung, sondern auch Begeisterung für den so lange vernachlässigten Unterrichtszweig schöpfen.“

(Siehe „Fr. Schütz.“ Nr. 26, S. 594, vom 27. März!)

Die „Zeitschrift für Zeichen- und Kunstunterricht“, Wien, bringt im Aprilheft folgende ehrende Besprechung:

„Dieser Tage erschien das letzte (16.) Heft dieses verlässlichen Wegweisers, des „treuen Ratgebers“, der diesen auszeichnenden Namen im vollsten Maße verdient. Prof. Rodt schreibt nicht für ideale Schulverhältnisse, sondern für den wirklich bestehenden Massenunterricht und hat für diesen einen Lehrstoff und eine Methode vorgezeichnet, die das Beste für unsere überfüllten Volks- und Bürgerschulen enthalten...“ (J. Bindur.)

2. verb. Aufl.

Ansichtsendungen

kostenlos!

16 Hefte.

Begleichung
in 6—8 monatlichen
Teilzahlungen mit
Erlagschein.

Bestellungen an den
Verfasser oder an
die Buchhandlung
W. Benter, Komotau.